Das Haus meiner Mutter

Autor(en): **Lauber, Cécile**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **22 (1919-1920)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750053

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS HAUS MEINER MUTTER

Von CÉCILE LAUBER

Ich gehe eine weiße, brennende Straße,
Wo Staub aufweht.
Ich bin die alte, wandernde Sehnsucht,
Die nie still steht.
Ich suche das Haus,
Darin meine Mutter ein Kind gewesen.
Man trieb sie hinaus,
Sie wurde von heute auf morgen arm.
Fort war das Glück,
Sie trug noch ihr Kätzchen im Körbchen am Arm,
Doch das lief zurück.
Da blieb sie allein in ihrer Trauer.

Nun ist sie eine steinalte Frau geworden,
Und immer noch weint das Leid in ihr fort.

Ich bin am Ort,
Und beuge mich über die Gartenmauer.

Im Baumschatten lodert ein Lilienbeet,
In jedem Kelch eine Flamme steht.
An den Stengeln blaue Falter saugen,
Im Moose hangen grünglänzende Augen.

Kieselwege umgehn den Rasen als weiße Säume,
Und schwer am Dach
Lehnen die Kronen der Lindenbäume.
Um die geschlossenen Fensterläden
Schwingen Schwalben silberne Fäden.
Am Gartenhäuschen, das vor Alter sich neigt,
Steht die Türe offen, — und alles schweigt.
Nur eine Amsel hör' ich singen.

Wie still, wie wunderbar still ist es hier. — —
O, jetzt möchte mir die Brust zerspringen,
Und das Herz meiner Mutter schluchzt auf in mir.

□□□